



aber stetiges Aufrücken — die Straßenbahn fuhr durch eine ziemlich belebte Straße — erregte Besorgnis, man entschloß sich zu „durchgreifenden Maßnahmen“.

An der nächsten Haltestelle wurden die Wartenden nicht in die Bahn gelassen. Stattdessen stieg ein „Stoßtrupp“ von drei bis vier jungen Leuten auf den Triebwagen.

Dem Schaffner wurde energisch erklärt, er solle dafür sorgen, daß man an den Haltestellen nicht mehr hielte. „Wir sind das souveräne Volk und lassen uns von euch nicht mehr treten.“ Die schüchterne Erwiderung des Schaffners wurde mit Drohungen niedergebüllt. „Geht sowieso keiner mehr rein“ — beschwichtigte er sein Gewissen. Es wurde nicht mehr gehalten.

Im Anhänger war die Stimmung auf dem Höhepunkt, als man die verfolgende Menge wieder zurückbleiben sah. „Wir brauchen eine Fahne!“ Ein junges, dickliches Mädchen mit einem giftiggrünen Kleid saß im Wagen. Der Blick des Anführers fiel auf sie. „Ausziehen das Kleid!“ schrie er durch den Lärm. Das Mädchen ließ sich wegen der Hitze — für die gute Sache — das Kleid nicht ungern ausziehen. Das Grüne wurde an den Ärmeln festgebunden und flatterte als Fahne wie ein Gespenst hinter der Bahn her. Man begann zu singen, einigte sich auf „Muß i denn“ — denn das kannte jeder — und sang von nun an ohne Unterbrechung dieses schöne Lied.

Die verfolgende, keuchende Menge sah und hörte das. Nun hatte sie wieder ein Ziel. Man